n e t z T E X T E

von

Karin Buchholz

versalia.de

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Der Duft nach Sommer . . . 1
Der LeuchtturmwÃ¤rter . . . 4
Der Liebesbrief . . . 6
Kennen Sie das auch...? oder: Musik immer und Ã¼berall?! . . . 8
STRANDGUT - Geschichten mit Meerblick . . . 9
STRANDGUT 2 - Geschichten mit Meerblick . . . 10
Stadtgezeiten . . . 11

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der Duft nach Sommer

Inhalt:
Ein winziges Gartenhaus am Waldrand ist Katharinas Zuhause, von dem aus sie das Leben beobachtet. Ihre Mutter fÃ¼hrt ein kleines BlumengeschÃ¤ft, und so verbringt Katharina in bescheidenen VerhÃ¤ltnissen glÃ¼ckliche Kindertage zwischen Blumen, Zweigen und Dorfklatsch. Dann aber wird am anderen Ende des Dorfes ein neues Haus gebaut, und die Familie beauftragt Katharinas Mutter mit der Gartengestaltung. Hier nun lernt Katharina Hotte kennen, den Jungen, dem alle MÃ¤dchen der Schule augenblicklich zu FÃ¼ÃŸen liegen. Auch Katharina trÃ¤umt von dem gut aussehenden und selbstbewussten Burschen. Doch Hotte hat anderes im Kopf und beachtet die scheue GÃ¤rtnertochter kaum. So muss sie sich immer wieder von ihrem Jugendfreund Jakob trÃ¶sten lassen. Einige Jahre spÃ¤ter aber begegnet sie Hotte noch einmal...

Leseprobe:

- Kapitel 1 -

Katharina
Wir lebten in einem kleinen Dorf, in dem es nichts AuÃŸergewÃ¶hnliches gab, das ein Kinderherz hÃ¤tte hÃ¶her schlagen lassen. AuÃŸerâ€¦ aber dazu spÃ¤ter!

Meine Mutter arbeitete in einem kleinen Blumenladen, der in Wirklichkeit ein winziges GewÃ¤chshaus am Waldrand, gleich neben dem BahnÃ¼bergang war. Durch das Laub und den Dreck, der von den BÃ¤umen fiel, waren die Scheiben dieses GewÃ¤chshauses immer grÃ¼nlich bemoost und gaben dem kleinen HÃ¤uschen ein stets schummriges und geheimnisvolles Licht. Ich saÃŸ oft hinten in der Arbeitsecke auf dem Boden, dort, wo meine Mutter die Blumen zu wunderschÃ¶nen StrÃ¤uÃŸen, KrÃ¤nzen und Gestecken zusammenband, und schaute ihr zu. Von hier hatte ich einen guten Blick Ã¼ber den ganzen Laden - sah, wer hereinkam, hÃ¶rte, was sie sprachen, und das Beste war: die anderen konnten mich nicht sehen!

So bekam ich frÃ¼h einen Eindruck davon, Ã¼ber was die Leute reden. Zuerst einmal redeten sie Ã¼ber die anderen Leute aus dem Dorf. Das war immer sehr spannend, und oftmals erzÃ¤hlten verschiedene Leute ganz verschiedene Geschichten Ã¼ber dieselben Leute. Ich dachte immer, das sei eine Art Ratespiel, bei dem man herausfinden sollte, welche der Geschichten wahr und welche erfunden waren. Aber meine Mutter Ã¤rgerte sich Ã¼ber diese Geschichten. Sie sagte immer, damit wÃ¼rde sehr viel UnglÃ¼ck in die Welt gebracht. Das habe ich nie so richtig verstanden, aber meine Mutter war die klÃ¼gste Frau, die ich kannte, und noch dazu die schÃ¶nste, und sie musste schlieÃŸlich wissen, was sie sagte.

Ein beliebtes GesprÃ¤chsthema war auch der Pastor unserer kleinen Kirchengemeinde. Pastor Flemming, ein junger und frÃ¶hlicher Mann, der im Kindergottesdienst immer Bonbons und Kekse verteilte, war lange Zeit meine groÃŸe, wenn auch heimliche Liebe gewesen. Inzwischen waren wir nur noch Freunde, denn ich hatte mich in jemand anderen verliebt, aber trotzdem hÃ¶rte ich immer besonders genau zu, wenn die Leute Ã¼ber Pastor Flemming sprachen. Sie sprachen Ã¼ber seine letzte Predigt, seinen letzten Krankenbesuch bei demunddem, die letzte Beerdigung von derundder auf dem Dorffriedhof - aber eben manchmal auch Ã¼ber den Pastor selbst. Und das waren bei weitem die besten GesprÃ¤che, die ich belauschen konnte! Dass der Pastor ganz allein lebe und keine Frau hÃ¤tte, wurde da beredet, und dass das nicht gut sei fÃ¼r einen jungen Mann, sagten sie. Dabei fand ich, dass Pastor Flemming gar nicht unglÃ¼cklich aussah. Und schlieÃŸlich hatte er ja Frau Marquardt, seine Nachbarin, die fÃ¼r ihn kochte und immer frisch gebackene Kekse fÃ¼r uns Kinder hatte, wenn wir nach der Bibelstunde an der stets offen stehenden KÃ¼chentÃ¼r des Gemeindehauses vorbeikamen. Was sollte daran nicht gut sein fÃ¼r einen jungen Pastor? Also ich hÃ¤tte mich gefreut,

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

wenn Frau Marquardt auch fÃ¼r uns gekocht hÃ¤tte. Dann hÃ¤tte meine Mutter viel mehr Zeit fÃ¼r mich gehabt, und ich hÃ¤tte noch mehr Geschichten Ã¼ber den Pastor erfahren kÃ¶nnen.

Aber in diesem Sommer sollte ein anderes Thema fÃ¼r mich viel interessanter werden.

Unser Dorf hatte Zuwachs bekommen. Am anderen Ende der DorfstraÃŸe war ein groÃŸes, wunderschÃ¶nes Haus gebaut worden, und seit ein paar Tagen wurden im Garten, der noch ziemlich ungemÃ¼tlich aussah, BÃ¤ume und BÃ¼sche gepflanzt. Letzte Woche war ein gutaussehender Mann ins GewÃ¤chshaus meiner Mutter gekommen und hatte lange mit ihr gesprochen. Als er ging, hatte meine Mutter das strahlendste LÃ¤cheln auf dem Gesicht, das ich seit langem bei ihr gesehen hatte. Sie kam in die hintere Ecke des Ladens, wo ich auf dem Boden saÃŸ und aus kleinen MargeritenblÃ¼ten einen Kranz band, hockte sich zu mir und drÃ¼ckte mir einen dicken KuÃŸ auf die Stirn. â€•Das ist ein guter Tagâ€•, sagte sie strahlend. â€•Diesen Monat haben wir genug zum Leben!â€• Dann stand sie auf und rÃ¤umte und putzte den Laden mit so viel Energie, dass ich Angst bekam, sie kÃ¶nnte platzen. Ich hatte mal gehÃ¶rt, wie Frau Marquardt sagte, sie sei so froh gewesen, dass sie beinahe geplatzt wÃ¤re. Seitdem hatte ich Angst, dass ich einmal platzen kÃ¶nnte, wenn ich mich zu sehr freute. Meine Mutter freute sich selten damals, und so hatte ich bisher keine Angst um sie gehabt. Aber jetzt schien sie mir in groÃŸer Gefahr zu sein. Besorgt beobachtete ich ihren Feuereifer, aber noch bevor ich etwas Warnendes sagen konnte, kam sie wieder zu mir, drÃ¼ckte mich und sagte: â€•Komm, Katharina, wir wollen los!â€•
Wir fuhren mit unseren alten FahrrÃ¤dern ans andere Ende des Dorfes zu dem ungemÃ¼tlichen Garten, und meine Mutter stand - immer noch strahlend - am Zaun und schaute auf die WÃ¼stenlandschaft. â€•Das wird alles schÃ¶n grÃ¼n und mit bunten BÃ¼schen bepflanzt. Das wird ein Paradies, sage ich Dir!â€• Wieder drÃ¼ckte sie mich, und ich versuchte mir vorzustellen, wie die Sandhaufen rund um das wundervollste Haus, das ich je gesehen hatte, sich in ein BlÃ¼tenmeer verwandeln wÃ¼rden. â€•Herr Kuhn hat alle Pflanzen fÃ¼r seinen Garten bei mir bestellt, stell Dir das vor!â€• Der Glanz in den Augen meiner Mutter wechselte langsam in TrÃ¤nen, die nun ihre Wangen herunterliefen. Dabei lachte sie weiter und wischte sich die TrÃ¤nen mit dem HandrÃ¼cken ab. Wahrscheinlich hatte sie starke Schmerzen. Es muÃŸ doch wehtun, wenn man platzt, dachte ich. â€•LaÃŸ uns nach Hause gehenâ€•, sagte ic deshalb vorsichtig und war erleichtert, als sie ohne weitere TrÃ¤nen mit ihrem Fahrrad neben mir her schob.
In den nÃ¤chsten Wochen hatte ich noch Ã¶fter Angst, dass meine Mutter vor GlÃ¼ck platzen kÃ¶nnte, denn sie war so frÃ¶hlich und aufgekratzt, wie schon seit langem nicht mehr. Also passte ich besonders gut auf sie auf und war nach der Schule immer in ihrer NÃ¤he.
Sie fuhr jetzt jeden Nachmittag zu dem neuen Haus mit dem komischen Garten und arbeitete dort viel und lange. Manchmal konnte ich ihr ein wenig helfen. Ich schleppte GieÃŸkannen zum Wasserhahn an der HÃ¤userwand und lieÃŸ das Wasser prasselnd hineinlaufen. Die schweren, gefÃ¼llten Kannen trug dann aber meine Mutter und wÃ¤sserte damit jede einzelne Pflanze auf dem groÃŸen GrundstÃ¼ck. Wir hatten oft stundenlang zu tun, aber die Freude, die meine Mutter dabei hatte, steckte mich an.
Um so mehr, als auch ich etwas zu sehen bekam: Eines Tages nÃ¤mlich kamen die Bewohner des Hauses, der Mann, der im GewÃ¤chshaus gewesen war mit seiner Frau, einer blonden, etwas blassen, leisen Person, die kurz darauf im Haus verschwand, und - dem besonderen Objekt meiner Neugierde - seinem Sohn.
Vater und Sohn kamen Ã¼ber die aufgeschÃ¼tteten ErdhÃ¼gel und ersten Pflanzungen zu uns herÃ¼ber, und begrÃ¼ÃŸten meine Mutter und mich. Herr Kuhn hatte eine angenehme Stimme und plauderte frÃ¶hlich mit meiner Mutter Ã¼ber den Garten und die Fortschritte, die alles machte.

â€•Hotteâ€•, sagte der Junge und hielt mir seine Hand hin.
â€•Wie?â€• fragte ich verdutzt und wollte ihm gerade meine Hand reichen, als mir auffiel, wie schwarz und erdverkrustet sie war. Verwirrt zog ich die Hand zurÃ¼ck, woraufhin auch er seine zurÃ¼ckzog.
â€•Hotteâ€•, sagte er noch einmal, â€•ich heiÃŸe Hotteâ€•.
â€•Oh, Katharinaâ€•, sagte ich und bemÃ¼hte mich zu lÃ¤cheln. DÃ¤mlich so eine BegrÃ¼ÃŸung, wirkl dÃ¤mlich!
â€•Okatharina ist aber ein schÃ¶ner Nameâ€•, sagte er lachend, drehte sich zum Haus um und verschwand.

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Okatharina ist aber ein schÃ¶ner Name, Ã¤ffte ich ihn in Gedanken nach. Trottel! Der hielt sich wohl fÃ¼r superschlau! Und Ã¼berhaupt: Hotte. Was war das denn fÃ¼r ein Name, hÃ¤?! Na warte, BÃ¼rschchen, wir sehen uns wieder!
Und wir sahen uns wieder, und zwar noch oft.

Hotte ging auch auf unsere kleine Dorfschule, eine Klasse Ã¼ber mir, und er war sofort die Attraktion des Dorfes. Alle suchten seine NÃ¤he, weil er ja aus der Stadt kam und irgendwie anders war als alle anderen hier. Auch wenn die Stadt nur knapp zehn Kilometer entfernt war, war das schon die â€•groÃŸe weite Weltâ€• fÃ¼r uns.
Auch wenn ich ihn bei unserer ersten Begegnung nicht gerade sympathisch fand, konnte ich doch nicht verhindern, dass ich oft, viel zu oft, an ihn denken musste. Er sah aber auch einfach zu gut aus!

Sein Interesse an mir hielt sich allerdings stark in Grenzen. Er hatte Ã¼berall Erfolg, und schon bald gesellte sich eine feste Schar seiner AnhÃ¤nger stÃ¤ndig um ihn. Mit diesem Tross zog er umher, verbreitete die Aura der weiten Welt um sich und erntete die uneingeschrÃ¤nkte Bewunderung aller.
Ich war schon immer ein AuÃŸenseiter gewesen, hatte mich nie an den albernen MÃ¤dchenspielen beteiligt - Puppenkleider hÃ¤keln, Gummitwist und SeilhÃ¼pfen, das war alles nichts fÃ¼r mich. Ich hatte jetzt meine Vorliebe dafÃ¼r entdeckt, Menschen zu beobachten, und im besonderen natÃ¼rlich Hotte.

Fortsetzung im Buchâ€¦

Â© COPYRIGHT by Karin Buchholz

Bibliographische Daten:

Karin Buchholz
â€žDer Duft nach Sommerâ€œ â€“ Eine ErzÃ¤hlung
Frieling-Verlag Berlin
48 Seiten â€“ Taschenbuch â€“ EUR 5,90
ISBN 3-8280-2130-1

Der LeuchtturmwÃ¤rter

Diese Kurzgeschichte ist Teil der Sammlung "Strandgut" (c):

Titel
Der LeuchtturmwÃ¤rter

FÃ¼r die Leute im Dorf war er der komische Kauz, Jean der LeuchtturmwÃ¤rter, der sein Einsiedlerleben auÃŸerhalb der Dorfgrenzen, drauÃŸen in dem alten Leuchtturm lebte, dessen Mauern im Laufe der Jahre durchlÃ¤ssig und dessen Balken und TÃ¼ren morsch geworden waren. Jean, der LeuchtturmwÃ¤rter mit dem komischen franzÃ¶sischen Namen, der fÃ¼r diese Gegend so untypisch war. Hier hieÃŸen die MÃ¤nner Paddy oder Harry, Ian oder Scott, hatten feuerrotes Haar und hatten sich schon frÃ¼her Ã¼ber ihn lustig gemacht. Damals, als sie hierher zogen. Seine Mutter war FranzÃ¶sin, eine zarte, kleine Frau, die nicht fÃ¼r das harte Leben an dieser rauen KÃ¼ste geschaffen war. Sie hatten ihm seinen Namen gegeben. Sein Vater, Patrick, war waschechter Ire und handfester LeuchtturmwÃ¤rter, so wie schon sein Vater vor ihm. Ein vierschrÃ¶tiger, grobschlÃ¤chtiger Mann, der dem Wind und den Gezeiten zu trotzen wusste. Und dennoch liebte ihn Claire So sehr, dass sie dieses schwere Leben Jahr um Jahr mit ihm teilte. Was hatte sie nur miteinander verbunden, den LeuchtturmwÃ¤rter und seine zierliche franzÃ¶sische Frau, die ihm hierher gefolgt und ihr Leben lang geblieben war?
Auch seine Eltern hatten schon ein zurÃ¼ckgezogenes Leben auÃŸerhalb der Dorfgemeinschaft gefÃ¼hrt. Nur sonntags zum Kirchgang gingen sie alle drei â€“ Patrick, Claire und der kleine Jean â€“ in die kleine Kapelle des Dorfes. Und Jean sah immer wieder mit Bewunderung und Erstaunen zugleich, mit welcher Inbrunst seine Mutter dem Herrgott fÃ¼r das beschwerliche Leben dankte, das er ihnen geschenkt hatte.
Sie war wohl eine glÃ¼ckliche Frau gewesen, sagte sich Jean und schÃ¼ttelte wie immer bei diesem Gedanken den Kopf. WÃ¤hrend er seine Teetasse ausspÃ¼lte und kopfÃ¼ber auf den SpÃ¼lbeckenrand stellte, blickte er durch das schmale KÃ¼chenfenster hinaus. StÃ¼rmisch war es heute, das Meer aufgepeitscht vom bÃ¶igen Wind, Schaumkronen tanzten wild auf den aufgewÃ¼hlten Wellen.
Er schloÃŸ den Kragen seines Troyer-Pullovers, zog seine Regenjacke an, schnÃ¼rte die Kapuze fest um seinen Kopf und stapfte zur TÃ¼r hinaus. Sofort erfasste ihn der Sturmwind und trieb ihn vor sich her, so dass er schneller ging, als er eigentlich wollte. Er erreichte die TÃ¼r zum Turm, altes verwittertes, vielfach Ã¼bertÃ¼nchtes Holz, durch dessen Spalten inzwischen Wind und Regen ins Innere drangen, so dass sich hinter der TÃ¼r eine PfÃ¼tze bildete.
Jean betrat den dunklen Turm, dessen schmales Treppenhaus sich zu seiner Rechten nach oben wand. Er schÃ¼ttelte den Regen von seiner Jacke und begann, die Treppe emporzusteigen. Hundertachtundvierzig Stufen â€“ und wie oft schon war er sie hinaufgestiegen in all den Jahren. Als Kind schon hatte er seinen Vater begleitet, wenn er zum Leuchtfeuer im Turm hinaufgestiegen war, hatte ihm geholfen, die Starklichtlampe und den groÃŸen GlaskÃ¶rper zu reinigen, hatte die Scheiben der Lichtkanzel geputzt und dabei dem Pfeifen und Sausen des Windes gelauscht, der unablÃ¤ssig um den Turm blies.
Wie oft hatte Jean hier oben gestanden und stundenlang aufs Meer hinausgeschaut. Und es war ihm nie langweilig geworden. Hier hatte er seinen Vater alles gefragt, was in seinem Kopf vorging, und Patrick hatte seinem Sohn die Welt erklÃ¤rt, wie er sie sah. Jean hatte nie eine Schule gesehen, dazu waren sie zu arm gewesen. Und dennoch hatte er von Vater und Mutter alles gelernt, was nÃ¶tig war.
Nur die Liebe hatte ihm nie jemand erklÃ¤rt. Nur einmal hatte er sich verliebt, Jean der Einsiedler. So sehr verliebt, dass es wehtat in der Brust und im ganzen KÃ¶rper. Elsa war die Tochter eines Fischers aus dem Dorf. Er traf sie, als er â€“ wie so oft â€“ zwischen den Klippen vor dem Leuchtturm umherstieg. Sie war so schÃ¶n, so unendlich schÃ¶n, dass Jeans Brust sich ganz fest zusammenpresste und sein Herz laut zu pochen begann.
Sie saÃŸ mit einem Buch oben auf der hÃ¶chsten Klippe im Gras und bemerkte ihn nicht. Oft kam sie hierher, und Jean beobachtete sie ungesehen. Eines Tages aber entdeckte sie ihn, wie er dort zwischen

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

den Felsen hockte und sie ansah, als sei sie ein Wesen aus einer anderen Welt. FÃ¼r einen Moment erschrak Jean so sehr, dass alle Farbe aus seinem Gesicht wich. UnfÃ¤hig, sich zu rÃ¼hren, stand er mit pochendem Herzen da und erwartete, dass sie weglaufen oder ihn hÃ¤nseln wÃ¼rde. Und er wusste nicht, was schlimmer gewesen wÃ¤re. Doch stattdessen lÃ¤chelte sie und rief gegen den Wind, der ihr Haar wild um den Kopf tanzen lieÃŸ: â€žHallo Jean!â€œ Er war unfÃ¤hig zu reagieren und starrte sie stattdesse nur weiter an. Sie lÃ¤chelte noch einmal und wandte sich dann wieder ihrem Buch zu. Jean lÃ¶ste sich aus seiner Erstarrung und machte sich schleunigst davon.

Noch heute verschlug es ihm den Atem, wenn er an diese Begegnung dachte. Sie war so wunderschÃ¶n. Alles zog ihn zu ihr hin. Sie hatte ihn nicht verspottet, wie es die anderen Kinder aus dem Dorf taten, wenn sie ihm begegneten. Deshalb hielt er sich von ihnen fern. Aber mit Elsa war es anders, das spÃ¼rte er vom ersten Moment.
Elsa kam auch weiterhin zur Klippe und Jean beobachtete sie auch weiterhin. Nie kam es zu einem GesprÃ¤ch zwischen ihnen â€“ dafÃ¼r war Jean viel zu schÃ¼chtern. Nur ein paar Mal setzte er sich in einiger Entfernung neben sie und sie schwiegen eintrÃ¤chtig. Doch Elsa lÃ¤chelte immer, wenn er in ihrer NÃ¤he war. Das war ein gutes Zeichen. Und Jean liebte sie. Er liebte sie mit jedem Mal mehr, mit aller Inbrunst seines jungen Herzens, so intensiv, so ganz und gar, dass sein ganzer KÃ¶rper schmerzte beim Gedanken an sie.

Doch dann kam ein sonniger Julitag, Jean war wieder auf dem Weg zur Klippe, als er Stimmen hÃ¶rte, die der Wind zu ihm herÃ¼bertrug. Da stand Elsa, und Jeans Herz begann schneller zu schlagen. Doch sie war diesmal nicht alleinâ€¦ Ein Junge, den Jean noch nie zuvor gesehen hatte, war bei ihr, und sie lachten und Elsa tÃ¤nzelte ein paar Schritte vor ihm her, wÃ¤hrend ihr Kleid und ihre Haare vom Wind umhergewirbelt wurden. Der Junge rief etwas, und Elsa lachte, sie lachte das wunderbarste, glockenhellste Lachen, das Jean je gehÃ¶rt hatte. Und auch der Junge lachte, lief zu Elsa und fasste ihre Hand. Sie liefen Hand in Hand den Abhang zum Dorf hinunter und Jean war es, als risse ihm jemand das Herz bei lebendigem Leibe aus der Brust. Voller Schmerz krÃ¼mmte er sich zwischen die Felsen und blieb dort zusammengekauert viele Stunden. Doch der Schmerz wollte nicht aufhÃ¶ren.
Elsa gehÃ¶rte zu ihm. Jean wusste das. Mit jeder Faser seines Herzens wusste er, dass sie fÃ¼reinander bestimmt waren. Und er haÃŸte diesen fremden Jungen, haÃŸte ihn, weil er Elsa zum Lachen brachte, weil er sie so schÃ¶n machte, wenn sie mit ihm lachte, noch schÃ¶nerâ€¦ Jeans Innerstes bÃ¤umte sich gegen die Ungerechtigkeit und Boshaftigkeit des Schicksals auf. Er konnte â€“ wollte nicht akzeptieren, dass es in Elsas Leben jemand anderen gab. Und der Schmerz durchschnitt nicht nur sein Herz und seinen KÃ¶rper. Auch seinen Verstand teilte es entzwei â€“ zwei HÃ¤lften, die sich zeitlebens nicht mehr zusammenfÃ¼gen sollten.

Jean erreichte die Lichtkanzel und blieb eine Weile stehen, um seinen Atem zu beruhigen. Heute, mit Ende FÃ¼nfzig, pochte sein Herz immer heftig nach dem Aufstieg. Langsam begann er die Scheiben mit dem alten Tuch zu putzen, das er aus seiner Jackentasche gezogen hatte. Er sah aufs Meer hinaus, auf die unermÃ¼dliche Brandung, die nicht aufhÃ¶rte, sich krachend auf die Felsen zu werfen, tagein, tagaus, unabÃ¤nderlich und mit stetiger Gewissheit.
Er hielt in seiner Bewegung inne und blickte auf die Felsen. Und wieder sah er, wie sie sich rot fÃ¤rbten, blutrot wie damals. GetrÃ¤nkt vom Blut eines Jungen, der aus der Lichtkanzel hinuntergestÃ¼rzt war. Blutrot, wie Elsas Kleid, als sie sich Ã¼ber den leblosen KÃ¶rper beugte.
Elsa war fortgegangen.
Geblieben ist Jeans Liebe.
Und seine Schuld.

Â© COPYRIGHT by Karin Buchholz

Der Liebesbrief

Diese Kurzgeschichte ist Teil der Sammlung "Strandgut" (c):

Liebesbrief

Mein Liebes, ich mÃ¶chte Dir so vieles schreiben, so vieles erzÃ¤hlen von dem, was hier um mich herum geschieht... Ich bin fortgeÂ¬fahren, um ein wenig mit mir allein zu sein, mich zu sammeln, meine Mitte wieder zu finÂ¬den. Ein schlechtes Gewissen habe ich, weil ich Dich Ã¼ber den Grund meiner Reise im UnÂ¬klaren gelassen, nein schlimmer noch: Dich belogen habe. Ich sagte Dir, ich hÃ¤tte etwas zu erledigen und erklÃ¤rte Dir nicht, dass es sich diesmal nicht um irgendeinen geschÃ¤ftlichen Termin handelte. Aber Du fragtest auch nicht. Viel zu sehr bist Du meine Abwesenheit inzwiÂ¬schen gewohnt. Viel zu oft bin ich fort, fort von Dir und unserem gemeinsamen Leben, das Du in der Zwischenzeit alleine weiterlebst. Irgendwann stoÃŸe ich dann wieder dazu, fÃ¼hle mich zunÃ¤chst ein wenig fremd, und gerade dann, wenn ich beginne, mich in unserer Haut wieder wohlzufÃ¼hlen, muÃŸ ich wieder fort. Du hast Dich daran gewÃ¶hnt â€“ ich nie. Auch wenn es fÃ¼r Dich den Anschein haben muÃŸ, als wollte ich das Leben fÃ¼hren, das ich fÃ¼hre. Die Wahrheit ist, ich habe keine andere Wahl. Mein Job Ã¶det mich schon lange an, die immer gleichen GesprÃ¤che mit den immer gleichen Menschen Ã¼ber immer gleiche Themen â€“ alles scheint mir, als hÃ¤tte ich es schon tausende Male gehÃ¶rt oder gesagt. Es gibt nichts Neues in meinem Beruf. Ich spule ihn ab, reine Routine. Ohne Herausforderung, ohne das GlÃ¼cksÂ¬gefÃ¼hl, das ich frÃ¼her bei guten AbschlÃ¼ssen gespÃ¼rt habe, die Lebendigkeit, die nur der Erfolg verleiht. Alles ist monoton und wiederÂ¬holt sich in einer unertrÃ¤glichen EndlosÂ¬schleife.
Nicht, dass mir das je wirklich bewusst geÂ¬worden wÃ¤re. Nein, bis vor wenigen Tagen war ich Ã¼berzeugt, daÃŸ es gar keine andere AlterÂ¬native fÃ¼r mich gab, habe nie Ã¼ber etwas andeÂ¬res nachgedacht. Warum auch? Alles in unserem Leben â€“ auch unsere Beziehung â€“ ist durchgeplant, durchorganisiert, reglementiert und festzementiert.
Erst als mein bester Freund vergangenen Monat starb, hallten seine letzten Worte, die er zu mir sagte, in ungewohnter LautstÃ¤rke in mir nach: â€žLebe, hÃ¶rst Du? Verschiebe nichts! Nichts ist es wert, auf morgen vertagt zu werÂ¬den. Wenn Du etwas Ã¤ndern willst, dann tu es heute â€“ damit Du es noch erlebst!â€œ
Ich weiÃŸ noch, dass ich mich fragte, warum er ausgerechnet mir das mit so eindringlicher Stimme sagte. Ich fÃ¼hlte mich nicht angeÂ¬sprochen. Bei mir war doch alles in Ordnung...
Zwei Tage spÃ¤ter war Michael tot. Und seine Worte hÃ¶rten nicht mehr auf, in meinem Kopf zu kreisen. Und als ich sie nicht zum StillÂ¬stand bringen konnte, tat ich, was ich immer tue: Ich bin fortgelaufen, wie schon so oft in meinem Leben. Ich habe Dich angelogen und bin davongebraust in der Hoffnung, die mahÂ¬nenden Worte meines Freundes damit hinter mir lassen zu kÃ¶nnen. Aber es hat nicht funkÂ¬tioniert.
Ich verbringe hier jeden Tag am Meer und lasse meine Gedanken flieÃŸen. Schon am ersten Tag meines Aufenthaltes konnte ich Michaels Worte nicht lÃ¤nger ignorieren. â€žWenn Du etwas Ã¤ndern willst, dann tu es heute...â€œ Inzwischen habe ich mir alle GedanÂ¬ken erlaubt, die ich sonst in die hinterste Ecke meines Kopfes verbannen und aus BequemÂ¬lichkeit â€“ oder Angst - unter dem Alltag verÂ¬schÃ¼tten wÃ¼rde. Ich erlaube mir heute, mich zu fragen, was ich den Ã¤ndern wÃ¼rde in meinem â€“ in unserem Leben. Es gibt so viel FestgeÂ¬fahrenes, dass ich zunÃ¤chst den radikaÂ¬len ImÂ¬puls verspÃ¼rte, alles, buchstÃ¤blich alles zu Ã¤ndern. Einfach alles hinzuwerfen und noch einmal ganz von vorn zu beginnen.
Der Reiz dieses gedanklichen Abenteuers beschÃ¤fÂ¬tigte mich einige Zeit, aber dann wurde mir beÂ¬wusst, was ich von meinem bisherigen Leben dabei vermissen wÃ¼rde. Und ich begann, etwas genauer hinzuschauen.
Und da liegt schon der buchstÃ¤bliche HinÂ¬weis fÃ¼r alle Erkenntnis: hinschauen. Man muÃŸ genau hinschauen auf alles, was einem im Leben begegnet. Es nicht wahllos konsumieÂ¬ren, erledigen, hinter

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

sich bringen, nur um schon dem nÃ¤chsten Ziel nachzujagen, das spÃ¤Â¬testens bei seinem Erreichen wiederum zur Vergangenheit verkommt. Genau hinschauen. Das war es, was ich schon so lange nicht mehr getan hatte. Ich habe nicht mehr gesehen, wie gut es uns geht â€“ finanziell, gesundheitlich. Wir haben es uns nett eingerichtet in unserem Leben â€“ wir haben nur keine gemeinsame Zeit mehr darin verbracht.
Und vor allem anderen: Du wÃ¼rdest mir fehlen, wenn ich heute alles hinwerfen wÃ¼rde. Du, Dein Lachen, Deine Geduld, Dein VerÂ¬stÃ¤ndnis fÃ¼r die Belange anderer, Dein unÂ¬beugsamer Wille und Deine Hilfsbereitschaft.
Ich gebe zu, das hÃ¶rt sich an wie eine GruÃŸÂ¬botschaft zu einem JubilÃ¤um, aber es ist wirkÂ¬lich so: ich liebe all das an Dir, und ich mÃ¶chte es nicht mehr missen. Ich kann mir ein Leben ohne all das nicht mehr vorstellen, und das ist die eigentliche Erkenntnis dieser letzten, stilÂ¬len Tage am Meer.
Wie gern wÃ¼rde ich Dir all das schreiben, wÃ¼rde Dir gern das Rauschen der Wellen, die sanfte Brise und den Geruch von Salz und SeeÂ¬tang dazulegen, die inzwischen so untrennÂ¬bar mit meinen endlosen Gedankenreisen verÂ¬bunden sind. Ich wÃ¼rde ein kleines blaues HolzkÃ¤stchen kaufen, drÃ¼ben im GeschenkÂ¬artikellÃ¤dchen im Dorf, dort wo die Touristen ihre Souvenirs kaufen. Hierher, auf die andere Seite des Dorfes, verirren sie sich nicht. Hier gibt es nur Steine und Seetang am Ufer, nur ein paar unscheinbare, steile Trampelpfade fÃ¼hren hinunter ans Meer. Kein Sandstrand lÃ¤dt zum Sonnenbaden ein, aber hier ist es still, unglaublich still und wunderÂ¬schÃ¶n. Die MÃ¶wen segeln Ã¼ber meinem Kopf; auch ihr Geschrei wÃ¼rde ich in Dein KÃ¤stchen legen, dazu den Seestern, den ich heute morgen fand und die Muschel mit dem kreisrunden Loch, durch das ich ein kleines Lederband fÃ¤deln wÃ¼rde, so dass Du es um den Hals tragen kÃ¶nnÂ¬test. Etwas Sand, zwei Halme Strandhafer, eine Distel und ein StÃ¼ck TreibÂ¬holz... Und doch kÃ¶nnte all das Dir nichts daÂ¬von erzÃ¤hlen, was mit mir in diesen Tagen geschehen ist.
Ich bin auf diese Reise gegangen als FlÃ¼chtÂ¬ling. Ich wurde zum Suchenden und am Ende habe ich etwas gefunden, das immer da war: mich selbst. Es klingt vielleicht merkwÃ¼rdig, aber ich wÃ¼rde mich Dir gern vorstellen, wenn ich wieder zuhause bin.

Ich klebe den Umschlag zu â€“ in ihm liegt nur der Seestern. FÃ¼r manches finde ich auch heute noch keine Worte.

Â© COPYRIGHT by Karin Buchholz

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Kennen Sie das auch...? oder: Musik immer und Ã¼berall?!

Diese Glosse entstand unter dem Signum "Der Typewriter" (c)
in der Kategorie "Kennen Sie das auch....?"

Da sitzen Sie morgens im Zug, der sich mit leichtem Ruckeln langsam in Bewegung setzt. Sie beÂ¬obachten, wie Ihr Heimatbahnhof in gewohnÂ¬ter Weise aus Ihrem Blickfeld verÂ¬schwindet. Sie rÃ¼cken sich noch einmal in ihrem Sitz zurecht und genieÃŸen, dass ausnahmsweise die zugbekannte Quasselstrippe heute auÃŸerhalb Ihrer HÃ¶rweite sitzt. Da kommt ein lÃ¤ssig gekleideter junger Mann ins GroÃŸraumabteil, rammt Ihnen nachdrÃ¼cklich und entschulÂ¬diÂ¬gungsfrei seinen GroÃŸraum-RuckÂ¬sack gegens Schienbein, lÃ¤sst sich mit einem Seufzer der absoluten frÃ¼hmorgendlichen ErschÃ¶pfung auf den Platz neben Ihnen fallen und zieht kurz, aber dafÃ¼r ebenso gehaltvoll die Nase hoch. Sie rÃ¼cken etwas weiter Richtung Fenster, verÂ¬suchen sich ein wenig Raum zu verÂ¬schaffen, atmen tief durch und nehmen sich vor, sich nicht aus Ihrer morgendlichen Ruhe bringen zu lassen.
Und dann hÃ¶ren Sie es. BruchÂ¬stÃ¼ckhaft zunÃ¤chst, aber laut genÂ¬ug, um nicht ignoriert werden zu kÃ¶nnen. Rhythmisch, zweifelsfrei, aber ohne erkennbare Melodie stampfen BÃ¤sse und wummernde Akkorde an Ihr Ohr â€“ direkt aus dem Walkmanâ„¢ Ihres netten FahrtÂ¬begleiters. Der hat sich ganz der entspannenden Wirkung der hÃ¤mÂ¬mernden Beats hingegeben, die Augen geschlossen und lÃ¤sst sich nun seinerseits auch durch wiederÂ¬holtes RÃ¤uspern nicht aus seiner morgendlichen Ruhe bringen.
Sie versuchen, die GerÃ¤uschkulisse zu ignorieren und schauen mit beÂ¬tont tolerantem Gesichtsausdruck aus dem Fenster. Nach einer Weile lassen Sie den Blick Ã¼ber die GesichÂ¬ter der anderen Mitreisenden gleiÂ¬ten. In ihnen allen sehen Sie ebenÂ¬falls ohnmÃ¤chtige Genervtheit, und fÃ¼r einen kurzen Moment erwÃ¤gen Sie, dem jungen Mann kurzerhand die GerÃ¤uschÂ¬stÃ¶psel aus den Ohren zu zerren und ihm Ihre ganz eigene Morgenandacht auf die gebeutelten Trommelfelle prasseln zu lassen â€“ ganz im Sinne der Gemeinschaft aller MitreisenÂ¬den. FÃ¼r einen Moment stellen Sie sich vor, wie er â€“ der Feind aller morgendlicher Ruhe â€“ zaghaft kleinbei gibt, eine Entschuldigung stammelnd den Krachapparat in seiner JackenÂ¬tasche verschwinden lÃ¤sst und sich mÃ¶glichst an der nÃ¤chsten Station â€“ unter dem nicht enden wollenden Beifall Ihrer MitÂ¬reisenden - einen neuen Platz sucht oder â€“ besser noch â€“ ganz aussteigt. Einen Moment lang fÃ¼hlen Sie sich von Ihren Mitreisenden als Held und Retter des ungestÃ¶rten BerufsÂ¬verkehrs gefeiert, der wahrhaft couragiert gekÃ¤mpft und den Sieg davongetragen hat...
Doch dieser Moment wÃ¤hrt nicht lange, denn der Beat aus Nachbars Ohr hat mittlerweile die Taktrate geÃ¤ndert und irritiert erwachen Sie aus Ihrem Heldentraum von CouÂ¬rage und SolidaritÃ¤t.
Wieder ganz im Hier und Jetzt erÂ¬tragen Sie das nervzerfetzende BruchstÃ¼ck-Gedudel fortan klaglos. SchlieÃŸlich istâ€™s ja nicht mehr weit bis zum Hauptbahnhof â€“ wofÃ¼r da noch Ã„rger machen u
wohlmÃ¶gÂ¬lich von nun an als intolerant und hysterisch verschrien zu sein. Da erduldet man lieber noch weitere zehn Minuten sein Schicksal und hÃ¤lt die Faust still fÃ¼r sich in der Tasche geballt.
Aber morgen, das sage ich Ihnen: morgen setze ich mich woanders hin. Weit weg von Walkmenâ„¢ und Quasselstrippen. Ich kann nur hofÂ¬fen, die Bahn setzt ab morgen fÃ¼r mich einen eigenen Zug ein...

PS.: Liebe Walkmanâ„¢-TrÃ¤ger und Nutzer! Auch ich liebe Musik und kÃ¶nnte mir eine Welt ohne sie nicht vorstellen. Aber jeder sollte selbst entscheiden kÃ¶nnen, was er wann und in welcher LautstÃ¤rke in seine Ohren hineinlÃ¤sst. Und nicht jeder liebtâ€™s laut und hÃ¤mmernd â€“ Ã¼briÂ¬gens gilt das auch fÃ¼r weibliche Walkmanâ„¢-Fans und fÃ¼r den FeierÂ¬abendverkehr

Â© COPYRIGHT by Karin Buchholz

STRANDGUT - Geschichten mit Meerblick

Mit "Strandgut - Geschichten mit Meerblick" legt Karin Buchholz im Juni 2010 ihre neueste VerÃ¶ffentlichung vor: eine Sammlung von dreizehn sehr unterschiedlichen Geschichten Ã¼ber Menschen und ihre Meere.
Es sind stille ErzÃ¤hlungen, die nachdenklich machen - voller Tiefgang und bisweilen auch Melancholie, voller Herz, besonderer Charaktere und Nachhaltigkeit, die den Leser schnell in ihren Bann ziehen und ans Meer entfÃ¼hren.

Die Texte - und fÃ¼r HÃ¶rbuchfans auch die Stimme - der Autorin fÃ¼hren in kleine FischerdÃ¶rfer, an stille StrÃ¤nde und besondere Orte, in denen der Duft von Salz und Seetang sich mit den Schicksalen der Menschen mischt und in denen die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Traum und Wirklichkeit verwischen. Karin Buchholz schreibt Ã¼ber Menschen und ihre Schicksale, Ã¼ber das Auf und Ab des Lebens, natÃ¼rlich Ã¼ber die Liebe, aber auch Ã¼ber Krankheit und Tod, die untrennbar zum Leben dazugehÃ¶ren. Es sind Geschichten, die das Leben schreibt. Geschichten, die manchmal eben kein Happy End haben und von Menschen berichten, die nicht immer nur das Richtige tun - kurz: Menschen, die einfach ihr Leben leben. Tag fÃ¼r Tag. - Ein Lese- und HÃ¶rgenuss fÃ¼r stille Stunden.

ErhÃ¤ltlich sowohl als Buch als auch als HÃ¶rbuch.

BUCH (140 S., gebunden, 17x17 cm) ISBN 978-3-8391-5625-4 - 16,75 EUR
HÃ–RBUCH (Autorenlesung, 2 CDs) ISBN 978-3-00-030591-7 - 12,75 EUR

amazon / Buchhandel

Leseproben auf versalia.de :
Der LeuchtturmwÃ¤rter - Der Liebesbrief

Leseproben, Autoreninformationen, Shop
Lesungstermine, Bild- und Pressematerial
auf www.karin-buchholz.com

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

STRANDGUT 2 - Geschichten mit Meerblick

Mit "Strandgut 2 - Geschichten mit Meerblick" fÃ¼hrt die norddeutsche Autorin, Kolumnistin und Leuchtturm-Bewohnerin Ihre Kurzgeschichten-Reihe fort.

ZwÃ¶lf neue, einfÃ¼hlsame Texte vom SpÃ¼lsaum des Lebens erwarten die Leser - mal heiter, mal besinnlich geht die Autorin auf Spurensuche an StrÃ¤nden und KÃ¼sten ebenso wie in den DÃ¼nen und am Deich. Sie findet ganz besondere Menschen, viel Schmunzeln-machendes, Magisches und (nicht) AlltÃ¤gliches, und die Protagonisten begleiten die Leser noch lange, nachdem die Buchdeckel bereits zugeklappt sind.

ErhÃ¤ltlich sowohl als Buch und ebook:

BUCH (140 S., gebunden, 17x17 cm)
ISBN 978-3-8423-4720-5 - 16,75 EUR

eBOOK - ISBN 978-3-8448-5547-0 - 12,99 EUr

amazon / regulÃ¤rer Buchhandel

Leseproben, Autoreninformationen, Shop
Lesungstermine, Bild- und Pressematerial
auf www.karin-buchholz.com

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Stadtgezeiten

In der Kurzgeschichtensammlung "Stadtgezeiten" erzÃ¤hlt die norddeutsche Autorin, Kolumnistin und Leuchtturmbewohnerin Karin Buchholz Geschichten aus der Stadt -
Geschichten hinter Glas und Beton.
Geschichten von Nacht und Einsamkeit.
Geschichten von der Magie des Augenblicks.
Geschichten vom GlÃ¼ck der kleinen Dinge -
Geschichten von Menschen wie Du und ich.

Begleiten Sie die Autorin auf Ihrer Reise und begegnen Sie unterschiedlichen Charakteren, wie etwa

Jonas, dem Jungen von gegenÃ¼ber, der das Leben in einem Home Office sanft aber nachhaltig umkrempelt,
Willi, dem Berliner Taxifahrer-Original, das es mit einem ganz besonderen Taxi nach Hamburg verschlagen hat, oder
Bekir dem tÃ¼rkischen Friseur vom Kiez.
Unternehmen Sie einen besonderen Spaziergang an der Elbe,
erleben Sie das nÃ¤chtliche Venedig oder
fahren Sie mit der Trambahn durch MÃ¼nchenâ€¦
vielfÃ¤ltig - spannend - heiter und besinnlich -
lesenswert in jedem Fall!

Buch / Hardcover:
ISBN 978-3-7322-3235-2 - 16,75â,¬

Buch / Paperback:
ISBN 978-3-7322-3908-5 - 11,50â,¬

ebook:
ISBN 978-3-8482-9256-1 - 10,99â,¬

amazon / stationÃ¤rer Buchhandel

Leseproben, Autoreninformationen & Shop
Lesungstermine, Bild- und Pressematerial
auf www.karin-buchholz.com

Text copyright 2026 by Karin Buchholz . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.